

An der Hand des Herrn leben

Predigt über Edith Stein, 3. August 2022 in St. Anna Düren, Dr. Stefan Voges, Düren

Wir schreiben das Jahr 1931. Die Philosophin Edith Stein ist 39 Jahre alt, sie arbeitet als Lehrerin an einer Mädchenschule und an einem Lehrerinnenseminar. Und sie ist eine gefragte Rednerin bei pädagogischen Studientagen und Kongressen. Sie spricht über die Rolle der Frau in der Gesellschaft oder über die Bildung und die Berufe der Frau. Ihre Vorträge werden mit Begeisterung aufgenommen. Manchmal bekommt sie jedoch zu hören, sie rede zu fromm, orientiere sich zu sehr am Übernatürlichen. Zu diesem Vorwurf äußert sich Edith Stein in einem Brief an eine Freundin: „Wenn ich [über das Übernatürliche] nicht sprechen sollte, würde ich wohl überhaupt auf kein Rednerpult hinaufgehen.“ Und dann folgt ein Satz, der viel über diese mutige Frau und ihren Glauben zum Ausdruck bringt: „Es ist im Grunde nur eine kleine, einfache Wahrheit, die ich zu sagen habe: wie man es anfangen kann, an der Hand des Herrn zu leben.“ Das Übernatürliche – oder mit einem anderen Wort: Gott – ist für Edith Stein das Eigentliche, unverzichtbar, so dass sie darüber nicht schweigen kann. In diesem schlichten, schönen Satz liegt Edith Steins Lebensthema, ihre Gottsuche: „Es ist im Grunde nur eine kleine, einfache Wahrheit, die ich zu sagen habe: wie man es anfangen kann, an der Hand des Herrn zu leben.“

[Über diesen Satz möchte ich heute Morgen mit Ihnen nachdenken.]

Zunächst einmal scheint dieser Satz überhaupt nicht zum Thema dieses Gottesdienstes zu passen: mutig für den Frieden. Frieden kommt in diesem Satz nicht vor, und von Mut ist auch nicht die Rede. Im Gegenteil: Was Edith Stein vorschlägt, klingt alles andere als mutig, „an der Hand des Herrn zu leben“. Nach der Hand eines anderen Menschen greifen wir doch eher, wenn wir Angst haben. Wie von selbst suchen Kinder die Hand ihrer Mutter, ihres Vaters, wenn ihnen mulmig wird. Was hat diese Wahrheit Edith Steins, „wie man es anfangen kann, an der Hand des Herrn zu leben“, also mit Mut zu tun? Der Mut, der in diesem Satz steckt, tritt deutlich vor Augen, wenn wir auf das Leben von Edith Stein schauen. Eine ganze Reihe mutiger Entscheidungen hatte sie dahin gebracht, dass sie diese kleine einfache Wahrheit sagen konnte. 1891 als Jüdin geboren machte sie 1911 ein hervorragendes Abitur und begann darauf ihr Studium in ihrer Heimatstadt Breslau. Doch die Vorlesungen in Psychologie, die sie als einzige Frau besuchte, vermochten ihre Neugier nicht zu befriedigen. Deshalb verließ sie in einem mutigen Schritt Breslau und ging nach Göttingen, um bei Edmund Husserl zu studieren, dessen philosophischer Ansatz sie faszinierte. Mutig bemühte sie sich immer wieder darum, in der Männerwelt der Universitäten als Wissenschaftlerin anerkannt zu werden. 1922 folgte eine weitere mutige Entscheidung: Gegen den Widerstand ihrer Mutter ließ sie sich taufen. Im Oktober 1933 trat sie schließlich – noch ein mutiger Schritt – in den Kölner Karmel ein, wo sie im folgenden Jahr den Ordensnamen Teresia Benedicta a Cruce erhielt,

„Teresia gesegnet vom Kreuz“. Dieser letzte Schritt war noch nicht vollzogen, als sie im Brief an ihre Freundin ihre kleine einfache Wahrheit notierte. Aber schon die vorausgehenden Schritte lassen erkennen, dass es eine Lebensfrage von Edith Stein war, „wie man es anfangen kann, an der Hand des Herrn zu leben“. Sie suchte mutig nach einer Wahrheit für ihr Leben. Und darüber schrieb sie in einem anderen Brief: „Gott ist die Wahrheit. Wer die Wahrheit sucht, der sucht Gott, ob es ihm klar ist oder nicht.“ Über diese Lebenswahrheit sprach sie in ihren Vorträgen und schlug sie anderen vor: „wie man es anfangen kann, an der Hand des Herrn zu leben“. Was heißt das für uns?

Die kleine, einfache Wahrheit beginnt mit dem Wörtchen „wie“. Damit ist sie zuallererst eine Einladung, innezuhalten und zu schauen, wie mein Leben gerade aussieht. Ist es ein Alltagsrott, der bequem ist, aber kaum Lebendigkeit in mir weckt, kaum meine Lebenskräfte herausfordert? Dann würden wir Edith Steins Wahrheitssuche nicht folgen. Denn ihr Ziel ist es nicht, sich hinter der Hand des Herrn zu verstecken, sondern an der Hand des Herrn *zu leben*.

„Wie man es anfangen kann“, formuliert Edith Stein. In diesem Anfangen steckt natürlich die Frage: Wie stellt man das an? Wie geht das? Aber es steckt eben auch das Anfangen drin, das Überhaupt-erst-Beginnen. Und darüber denkt Edith Stein nicht mehr nach – diese Möglichkeit setzt sie voraus. Die Frage lautet nicht, ob man es anfangen kann, sondern nur noch, wie. Was für eine Ermutigung! Du kannst anfangen! Sooft du diese kleine, einfache Wahrheit liest, macht sie dir Mut anzufangen!

„Wie man es anfangen kann, an der Hand des Herrn zu leben.“ Was bedeutet nun das Herz dieses Satzes für uns, „an der Hand des Herrn leben“? Es bedeutet sicherlich nicht – das wird beim Blick auf die Biographie Edith Steins klar –, jegliche Verantwortung abzugeben und willenlos der Hand des Herrn hinterherzutrotten. Es geht schon darum, selbstbewusst und entschieden zu leben. Aber eben „an der Hand des Herrn“, das heißt, ohne Angst, im Vertrauen, nicht allein zu sein, gehalten zu sein, ganz so, wie Kinder auf die Hand ihrer Mutter, ihres Vaters vertrauen. Wer so lebt, an der Hand des Herrn, wer sich auch führen lässt vom Wort und Beispiel Jesu, des Herrn, der lebt anders, der lebt ohne Angst und wird so zu einem Menschen des Friedens. Denn die Angst ist es, die Unfrieden im Innern des Menschen stiftet, die Gewalt zwischen den Menschen hervorruft. Wer an der Hand des Herrn lebt, lebt ohne Angst, wird Friedenstiferin, Friedenstifer in dieser Welt. Und die Hand des Herrn? Sie ist immer nur eine Frage an Gott oder ein Stoßgebet weit entfernt.

Am 2. August 1942, gestern vor 80 Jahren, wird Schwester Teresia Benedicta a Cruce, die geborene Jüdin Edith Stein im niederländischen Karmel Echt von den Nationalsozialisten verhaftet. Im Lager Westerbork, einer Zwischenstation auf dem Weg nach Auschwitz, kümmert sie sich um ihre Mitgefangenen. „Tröstend, helfend, beruhigend wie ein Engel“ sei sie unter den Frauen umhergegangen. Dabei zeigte sie „ein Lächeln, das keine Maske, sondern ein erwärmendes Licht“ war. Ich glaube, dass Edith Stein in diesen Tagen besonders fest und vertrauensvoll an der Hand des Herrn lebte.